

Mündensche Beyträge

Nutzen und Vergnügen.

zum
26te Woche. 1776.

Vom Spergel, einem in der Oekonomie merkwürdigen Futterkraute.

Der Spergel, beyh. Linneus *Spergula arvensis* genant, wird in verschiedenen ökonomischen Schrifften als ein nütliches Futterkraut angegeben. Die Vorzüge, welche ihm beygelegt werden, trift man mehrentheils alle in ersten Theil des Hausvaters an. Doch gesteht der Verfasser, daß er zwar den Anbau desselben in der Gegend vom Rheine gesehen; aber selbst keine Versuche damit angestellt habe, sondern nur, aus dem von andern ihm beygelegten Lobe, von seinem Nutzen urtheile.

Ein gewisser vornehmer Oekonom, im Breinischen Amte Bederfese, hat sich dadurch ein wahres Verdienst erworben, daß er dies Kraut vor ungefähr 2 Jahren in dieser Gegend bekant gemacht. Den Bauern, die sonst gemeinlich zu dergleichen Neuzugungen, wie sie es nennen, gar nicht geneigt sind, sondern immer lieber beyh. Alten bleiben, ist doch der Nutzen und die Brauchbarkeit desselben so einleuchtend und sichtbar gewesen, daß sich dessen Anbau hier geschwinde und ziemlich verbreitete.

Da ich bey dieser Gelegenheit dies Kraut habe kennen gelernt, und von seiner unstreitig grossen Nuzbarkeit hin überzeuget worden; und da ich weiß, daß es noch an sehr vielen Orten völlig unbekant ist; so glaube ich, daß vielen meiner Leser, und besonders den Liebhabern der Oekonomie, diese Nachricht davon nicht unangenehm und misfällig seyn werde.

Die Eigenschaften, welche der Verfasser des Hausvaters dem Spergel, jedoch aus fremder Erfahrung, beylegt, will ich zugleich hersetzen, und dabey bemerken, in wie fern ich solches richtig befunden habe.

In Absicht der Gestalt dieser Pflanze, und ihrer verschiedenen Namen, melbet er folgendes:

„ Die Pflanze ist sehr klein und unansehnlich, wächst fast nicht über Schuh hoch,
 „ hat dünne, knotige etwas fettige Stengel; seine, Faden ähnliche Blätter,
 „ Folia filiformia; kleine, magere, unansehnliche, der Hänermiere oder *Alsino* ähnliche, grünweissliche (oder vielmehr gelb-

„weißliche) Blumen, und einen feinen
„schwärzlichen Saamen.“

„Bernhard nennet es auf deutsch Sparg,
„Steinleberkraut, oder Herzfreund; in
„Sachsen heisset es Knderich, auch der
„lange Knebel. In Westphalen Sparg
„oder Sperk. In Böhmen und Schlessien
„Mariengras oder Käsegras. In der
„Oberlausniz Knerich. In Brabant
„Spurje oder Spurgel.“

Hier im Bremischen würd er auch, wie
in Brabant, Spurje genant.

„Man findet diesen Spergel hin und wie-
„der auf bestellten Feldern wild wachsen.“

Der wilde Spergel wächst häufig zwi-
schen Buchweizen, und im Garten unter den
gelben Wurzeln, und wird an einigen Orten
von den Bauern Jarr genant. Er sieht
dem ordentlichen Spergel ganz ähnlich, auf-
ser, daß er etwas mehrere und feinere Blät-
ter hat, und der Saamen davon völlig
schwarz ist, dahingegen jene Saamentörn-
chen ein kleiner, weißlicher Rand umgibt.
Gewöhnlich wird er nicht so groß, füttert
auch nicht so gut, ob ihn gleich das Vieh gern
frist. Aus Mangel des Saamens von dem
echten Spergel haben wohl Hauswirthe von
diesem Saamen gesamlet, und damit nach
der Ernte Aecker besäet. Allein er kommt
entweder gar nicht auf, oder bleibt doch sehr
klein und unfruchtbar. Hieraus würde ich
schließen, daß er vielleicht im Herbst nicht
wachsen wollte, wenn man mich nicht ver-
sichert hätte, daß man ihn auch mit keinem bes-
sern Erfolg schon im Frühling gesäet habe.
Er scheint sich also wohl lieber selbst säen zu
wollen.

*) In VI. Theile de la Culture des terres de M. Duhamel S. 149. ist dies Kraut be-
schrieben, und in einem Kupferstiche vorgestellt worden.
„Erhard handelt davon umständlich im VI. Theil der Pflanzenhistorie
S. 273. und fast in allen ökonomischen Werken geschieht dessen Erwäh-
nung.“

Die vom Spergel angeführten Vorzüge
sind diese:

„1) Er kommt am besten im mageren
„Sandlande fort, wo es schwer hält ande-
„re Futterkräuter anzuziehen.“

Daß er auf dem mageren Sandlande am
besten geräth, ist unstreitig zu viel gesagt.
Denn die Erfahrung lehret, daß er desto
größer werde, und geschwinder wachse, je
fetter das Land ist, und je weniger der Düng-
er noch aus demselben heraus gebauet wor-
den. Daß er im Sandlande überhaupt am
besten fortkomme, kann richtig seyn. Ich
habe ihn wenigstens auf keinem Lande von
einer völlig andern Art wachsen gesehen.
Man kann auch zugeben, daß er auf magerem
Sandlande wächst, wo andere Futterkräu-
ter nicht gerathen. Allein hier muß man
vermüthen, daß er zu klein bleibt, und nicht
allemaal nutzbar wird. Und wenn er auch
ziemlich geräth; so würde er doch immer bes-
ser geworden seyn, wofene der Acker nicht
so mager gewesen wäre.

„2) Man kann ihn auf das Rockenfeld
„säen, also dieses, wenn der Rocken abge-
„erndet ist, da es doch müßig liegen wür-
„de, zum zweytenmale zur Edmünerung
„nutzen.“

Auf diese Weise wird er auch in der hie-
sigen Gegend gebauet. Und da er wegen
der wärmeren Witterung am besten und ge-
schwindesten aufgeth, wenn er frühe ge-
säet wird; so kann man, um dieses zu be-
werkstelligen, so bald der Rocken auf einem
Acker abgemähet ist, die Garben entweder
auf das nächst daran liegende Stück tragen,
oder, wenn solches nicht geschehen kann,

und der Acker eine ziemliche Breite hat, sie auf der einen Seite desselben aufsetzen, und alsdenn den dadurch ledig gewordenen Theil, ohne Hinderung besäen. Man gewinnt dadurch immer 8 Tage, und oft wenn das Einerntden durch ein regniertes Wetter aufgehalten wird, wohl 3 bis 4 Wochen.

„3) Er ist im Herbst brauchbar, und man kann ihn alsdann nutzen, wenn andere Futterkräuter bereits aufhören, indem er bis Weynächten dauret.“

Den trockenen Frost kann er ziemlich aushalten; aber Schnee verderbet ihn so gleich.

„4) So mager das Kraut aussiehet, so vortreflich soll es füttern.“

In der Güte zu füttern, oder zu mästen, übertrifft er gewiß alle gewöhnlichen und mir bekannten Futterkräuter. Man kann Ochsen und Kühe, in einer bewundernswürdigen Kürze, sehr fett damit machen. Wenn sie 8 bis 14 Tage davon gefressen haben; so sieht man schon eine grosse Veränderung bey ihnen.

„5) Man hat keine Mühe mit dem Abmehren. Es wird ein Pfahl eingeschlagen, und die Kuh daran festgebunden, die sie frisst den Spergel rund umher ab, so weit sie kommen kann: alsdann schlägt man des andern Tages den Pfahl weiter.“

Bei dieser Methode, den Spergel zu nutzen, wird freylich viele Arbeit erspart. Aber es ist dabey zu erinnern, daß alsdenn von dem Vieh, das es abgraset, ein grosser Theil davon vertreten wird: weil das Land, welches vor kurzer Zeit erst gepflüget worden, noch sehr mürbe ist. Hier wird er zu Hause verfüttert, und häufig, wo das Abmähen wegen der Steine, die sich auf dem Felde befinden, nicht möglich wird, von den Bauern mit der Hand gepflücket. Es ist dies zwar mit vieler Mühe verbunden; allein

fleißige Hauswirthe achten diese nicht, wenn sie damit einen beträchtlichen Vortheil erkaufen. Man könnte ihn aber auch immer mähen, wenn die Steine, nachdem der Saamen eingeeget, durch eine Walze in die Erde getrieben, und dadurch die Acker eben gemacht würden. Leute, die im Dorfe, oder sonst weit vom Felde entfernt, oder aus andern Ursachen, die Arbeit des Holens nicht zu übernehmen im Stande sind, könnten sich der vom Hausvater angezeigten Art bedienen.

„6) Der abgefressene Spergel schlägt so, dann wieder aus und kann von neuen abgefressen werden.“

Ich zweifle sehr daran, daß das Abfressen zum zweyten male mit vielem Nutzen geschehen könne: da nicht allein das erste mal vieles völli in die Erde getreten wird, daß er nicht wieder hervorkommen kann; sondern auch das Vieh den Spergel, welcher nur kleine Wurzel hat, bey der ersten Abgrasung zum Theil aus der lofen Erde heraus reißt. Doch will ich mit Gewisheit nicht davon urtheilen, weil ich selbst in diesem Stücke keine Versuche gesehen habe. Durch das Pflücken werden gleichfalls die Wurzeln größtentheils herausgerissen. Aber wenn man ihn mähet, so wird er zum zweyten male wiederum brauchbar, wofern man ihn anders nur früh genug säet.

„7) Er sooret das Land nicht aus, so lange man den Saamen nicht reifen läßt.“

„8) Vielmehr soll er das Land düngen.“

Es ist auffer Zweifel, wie ich schon bemerkt habe, daß der Spergel besser wächst, wenn sich noch Dünger im Lande befindet, als, wenn dieser schon heraus gefooret ist, folglich auch den Dünger, wenigstens einige Theile davon, zu seiner Nahrung gebraucht, und aus dem Lande schöpft. Eben so wenig kann man auch läugnen, daß er den Acker,

wenn er gut geräth; vom Unkraut reiniget, lockerer und also geschickter macht, das Wasser gehdrig zu verschlucken, und in sich aufzubewahren, auch diejenigen Theile anzunehmen, welche den Pflanzen Nahrung geben: daß auch das, was vom Spergel auf den Acker zurück bleibt, wenn es versaulet, etwas zur Düngung beyträgt. Da nun dies das Aussooren des Spermels unmerklich macht, und wiederum ersetzt, und der Acker im folgenden Jahr völig so gute und oft bessere Früchte trägt, wie vorher; so kann man in diesem Betracht wohl sagen: daß der Spergel nicht aussoore; sondern vielmehr dünge, besonders bey der ersten Beackerung.

„9) Er giebt bey dem milchenden Vieh nicht allein viele, sondern auch fette Milch; mithin

„10) auch fette Butter, die jedoch auch darnach schmecket.

Rübe, die auch vorher gute Gräsereneyen gehabt haben, geben, wenn sie auch nur mäßig mit diesem Kraute gefuttert werden, um den dritten Theil mehr,

„11) Man kann ihn auch zu Heu machen. „120 Quadratruthen sollen ein Fuder Heu geben.

„12) Das Heu soll sehr fett und gut seyn.

In dieser Gegend wird der Spergel grün verfuttert, und nicht zu Heu gemacht. Es ist aber wahrscheinlich, daß gutes Heu daraus werden könne. Doch glaube ich, da er erst am Ende des Octobers seine vöilige Größse erreicht, wenn man ihn nach der Rodenerndte säet, daß es schwer hält, ihn um diese Zeit zu trocknen, indem das Kraut viele Feuchtigkeit, und besonders fette Theile ent-

hält; die Sonne aber um diese Jahreszeit nicht stark mehr würet, und auch oft alsdann schlechte Bitterung einfällt. Wolte man also Heu aus dem Spergel machen; so müßte er wohl im Frühling gesäet werden.

„Um Saamen davon zu haben, besäet man im Frühjahr ein klein Fleckchen damit; er wächst geschwinde, wird bald reif, und wenige Pflanzen geben eine ziemliche Menge Saamen, welcher gegen der Rodenerndte schon reif ist, so, daß man alsdann ein ganzes Feld damit besäen kann. Man hebet zugleich etwas Saamen bis auf das folgende Frühjahr auf.

Einige Loth Saamen geben ganze Hinton. Man muß aber vorsichtig seyn, indem man den reifen Spergel abmähet, und trocken macht, weil der Saamen leicht heraus fällt.

„Da der Saamen gar fein ist, muß er behutsam und nicht zu dick gesäet werden.

Diese Warnung braucht nur allemal im Frühling bey dem Säen des Spermels, um Saamen davon zu erhalten, beobachtet zu werden; weil er sich alsdann, wenn er zu dick stehet, zuletzt gern niederlegt, und daher nicht zu mähen oder zu pflücken ist; auch den Saamen leichter heraus schüttet. Der Spergel aber, den man zur Fütterung gebrauchen will, kann nicht leicht zu dick gesäet seyn. Stehet dieser so, daß zwischen den Pflanzen noch lebige Plätze bleiben; so wird er leicht mit Unkraut vermischt, und indem er sich ausbreitet, gehet er langsam in die Höhe. Hingegen, wenn die Pflanzen dicht zusammen schließen; so wird das Unkraut mehr gedämpft, gehet, da er sich nicht ausbreiten kann, geschwinde auf, wird größser, und bringt mehr Fütterung.

(Der Beschluß künftigt.)